

Werk

Titel: Das goldne Buch für Hypochondristen und für hysterische Frauenzimmer, in Absicht ...

Autor: Kritzinger, Friedrich Adolph

Ort: [S.l.]

Jahr: 1784

Kollektion: Bucherhaltung; vd18.digital

Gattung: Medizin

Werk Id: PPN730255476

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN730255476> | LOG_0004

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=730255476>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

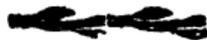
Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Ob die Nervenkrankheit der Hypochondrie in der Einbildung bestehe, oder eine wahre Krankheit sey?

Ich vermuthete, daß hier die Untersuchung, ob die beschriebenen Zufälle, eine eitle Wirkung der Einbildung, oder eines wirklich vorhandenen Uebels sey, nicht am unrechten Orte stehet. Wenn das Uebel anfängt, ist es gemeinlich so geringe, daß es sich dem Hypochondrischen Kranken, seinen Freunden, nicht selten auch dem Arzte zu bergen pflegt. In der Fortdauer dieser Krankheit gewöhnen sich endlich Freunde, und Wärter an die immerwährenden, oft übertriebenen Klagen; sie bemerken, daß der hypochondrische Patient gute Eßlust, ruhigen Schlaf, Heiterkeit des Gemüths hat, besonders wenn es ihm an Gelegenheit sich zu zerstreuen nicht fehlt. Man findet den Puls gut, und kann vielleicht aus äuffern Kennzeichen auf keine anwesende Krankheit schließen; nun heißt es der Kranke sey hypochondrisch, und voll von Einbildung. Dieß ist gleichsam das Signal, des Kranken zu lachen, seiner Klagen heimlich, auch öffentlich zu spotten, Anekdotchen zu erzählen, die zwar Gesunden Stoff zum Lachen geben, aber den hypochondrischen Kranken nicht kuriren. So wenig auch Menschenliebe in diesem Betragen zu seyn scheint, so denkt man dennoch vieles gethan zu haben, daß man den hypochondrischen Patienten für einen Thoren erklärt hat, ohne sich

sich zu bemühen, daß auch sein Uebel gehoben werde: dieß ist gleichviel, als ob man einen Podagrifen verlachte, weil er bei allen Schmerzen noch immer gute Gestalt hat.

Es giebt beschwerliche, auch gefahrvolle Krankheiten, in welchen der Eßlust nichts entgeht. Ich hatte Lungensüchtige unter meinen Händen, welche ihren nächtlichen Hunger zu stillen sich heimlich im Bette mit Eßwaaren verfahren. Auch der Schlaf stellt sich bey vielen Krankheiten wieder ein, wenn einmal der heftige Anfall eines Uebels abgetobt hat. Man nehme sich ein Beyspiel an denen, die von schmerzenden heftigen Zahnschmerzen gequält werden, sie schlafen wieder ruhig ein, so bald diese vorüber sind: Wäre es nun wohl! gethan, wenn wir aus der Eßlust des einen, und aus dem ruhigen Schläfe des andern, jenem die Lungensucht, diesem die Zahnschmerzen anstreiten wollten?

Eben so sehr würden wir nun irren, wenn wir den Hypochondristen einer bloßen Einbildung beschuldigten, aus dem eiteln Grunde, daß er oft ruhigen Schlaf, und unverderbte Eßlust hat. Muß doch nicht jedes Uebel mit gleicher Heftigkeit fortwüthen, um endlich den Namen einer Krankheit zu verdienen: selbst die, welche vom Krebschaden, oder von Steinschmerzen gequält werden, fühlen nicht stets ihre Schmerzen: manche derselben sehen bey ihrem Uebel ziemlich wohl aus, sind heiter, sind munter im Umgang, wenn das Uebel nachläßt, dürfte man darum ihre



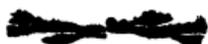
Ihre Krankheit Einbildung nennen? — Nein keinesweges.

Aber warum! fühlen sie zur Zeit der Zerstreuung nichts, gewiß weniger? Es giebt fast keine Krankheit, welche nicht durch Unterhaltung, so lange man solcher fähig ist, gemildert würde, darf man nun fragen, warum sie den Hypochondristen nütze? — zur Zeit des Anfalles haben die Nerven eine widrige Spannung: tritt nun angenehme Zerstreuung ins Mittel, so werden die Nerven anders gespannt; und die Hypochondrie läßt theils wirklich nach, theils achtet der Kranke niedrige Empfindungen weniger.

Man muß sich aus dem Sinne schlagen, sagt der Gesunde zu dem Hypochondristen: Ich glaube es; wenn man im Stande wäre, sich über manches hinweg zu setzen, dürfte man wehiger fühlen. Allein unser Körper hat zu großen Einfluß auf dem Geist, als daß wirs auch jedesmal zuwege brächten. Darf mans dem Kranken zur Last legen, daß Blähungen im Magen, und in den Gedärmen Empfindungen hervorbringen, die ihm den Tod fürchten machen. Ist er derselben entladen, dann lacht er selbst mit, und glaubt nicht, daß er der nämliche ist: Gerade so wie bei hitzigen Fiebern: Der Kranke raset, und zürnet auf alle, die sich in seine verworrenen Begriffe nicht schmiegen wollen; aber ist einmal das Fieber gehoben, dann lacht er seiner Thorheiten selbst.

Ein Hypochondrist, der heute nichts fühlt, glaubt sich kaum selbst, daß er noch gestern erst so viel gelitten, hat; — und ist sein Uebel die Hypochondrie durch Arzneien gänzlich gehoben, dann ist er nicht einmal mehr geneigt, andern zu glauben, die ist von ähnlichen Uebeln gequält werden. Seine widrige Empfindung hat ein Ende, und seine Einbildung, die von jener verderbt war, ist wieder zurechte gewiesen. — Wenn ich hieraus schluß, daß die Hypochondrie ein wirkliches Uebel ist, will ich darum nicht leugnen, daß es durch Einbildung vergrößert werde. Man merke vielmehr, in welchem Grade sich der Kranke hinauszusetzen weiß, in eben demselben verliert sich nach und nach das Uebel. Allein eben dieß ist der Hypochondrie eigen; und man würde daher nicht richtig uthellen, wenn man alles der Einbildung auflüde; vielmehr bin ich überzeugt, die Einbildungskraft sey zugleich eine Wirkung, zugleich ein Kennzeichen der Hypochondrie, wiewohl in die Länge Krankheit, und Aberwitz, eines von dem andern Nahrung und Wachsthum erhalten kann.

Man sage nicht, wenn die Einbildungskraft durch eine wirkliche Krankheit verderbt wäre, und nicht vielmehr die ganze Krankheit der Hypochondrie in der Einbildung bestünde, wie kömmt, daß manche solcher Kranken übrigens ganz richtig denken? — Die erfährnsten Aerzte haben uns in ihren Schriften genug Beispiele hinterlassen, und ohne erst fremde Erfahrungen zu
Rathe



Rathe zu ziehen, kennen wir selbst deren genug, welche in einer Sache beynahe allein unrichtig, in allen übrigen richtig denken. Hierzu ist nicht einmal eine Krankheit nothwendig, vorgefaßte Urtheile, eine herrschende Leidenschaft, Harmonie, oder Mangel derselben sind oft zureichend, unsere Beurtheilungskraft in Ansehung einiger Gegenstände so zu verwirren, daß wir sehen, was Niemand anders sieht, oder nicht sehen, was allen übrigen helle vor Augen liegt. Ein sehr gelehrter Mann mußte sich an seiner linken Seite zur Zeit seiner gelehrten Arbeiten Bücher aufstürmen, um die falsche Idee oder Vorstellung von einem gefährlichen Abgrunde zu täuschen. — Diese Schilderung hypochondrischer Zufälle mag jedem zureichen, über sein eigen Uebel den Schluß zu machen: ob es auch der Klasse hypochondrischer Krankheiten überhaupt beizuzählen sey. Ist er dessen einmal überzeugt, dann hat er besonders und vorzüglich darauf zu sehen, zu welcher Art der Hypochondrie sein Uebel gehöre.

Abtheilung hypochondrischer Krankheiten.

Zwo Arten derselben werden insgemein unterschieden. Die eine ist ohne Materie, die andere mit Materie. Hieraus entstehen nun zweyerley Gattungen hypochondrischer Kranken, deren Unterschied abermal aus einer richtigen Beschreibung ihrer Zufälle am deutlichsten erkannt wird. — Ohne Materie hypochon-
drisch